



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Kösa, Johann*

Cím: *Türkische Welt in der Festung*

Forrás: *Pester Lloyd*

Bzn. (Hely) *1942 IX. 2.* (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy *308*

Hely

Idő *"1541/1686"*

Személy

H.

Türkische Welt in der Festung

Am 29. August 1541 stahlen sich die Janitscharen Sultan Solimans mit List in die Festung Buda und am 2. September 1686 ließ das die Festung stürmende christliche Heer die Trompeten zum Endsturm erschallen. In dem Zeitraum zwischen den beiden angeführten Daten machte sich in Budapest die Türkenwelt breit. Es war dieser letzte Ausläufer der von Süden herandrängenden osmanischen Macht, deren Siegeslauf an der Linie Vác—Győr Halt geboten wurde, und die sich nunmehr nicht weiter ausbreiten konnte. Die damalige Hauptstadt Budapest fiel auch so schon in den Wirkungskreis des ungarischen Streifcorps, und es geschah öfter, daß sie zum Stürmen unter ihren Mauern erschienen, das Randgebiet beunruhigten, ja die Mauern stürmten, aber die Rückeroberung gelang nie.

Der Türke fand eine im gotischen und Renaissancestil erbaute Stadt vor, mit deren fremder Bauart er nichts anzufangen wußte. Den ehemaligen prächtigen königlichen Palast benützte er, die wenigen festlichen Zusammenkünfte ausgenommen, als Magazin, nie dachte der Türke daran, die gotischen Säle zu bewohnen. Die Schätze der Kirchen, die Altäre, Statuen, Heiligenbilder, die unzähligen Votivgeschenke ließ er hinauswerfen, die schönen Fresken übermalen und mit heiligen Sprüchen aus dem Koran bemalen. Die Umgebung der Matthias-

sirche, wo die Paläste der Magnaten und der reichen Kaufherren standen, gefiel den Türken noch am besten, die Paläste wurden zu Kasernen umgestaltet und am Südeinde dieses Stadtteiles wohnte mit seinem orientalischen Hofstaate der Pascha von Buda.

Der Pascha von Buda

Der Pascha von Buda war die allerhöchste Macht, Herr und Gebieter des unterjochten Ungarn, der seine Autorität in keiner Weise hinter die des Kaisers in Wien setzen ließ. In Türkenkreisen war sie hochangesehen, galt als große Würde, und viele strebten sie an, weshalb auch keiner lang in seinem Amte verbleiben konnte. Nach drei oder vier Jahren wurden sie abgelöst, anderswohin versetzt, und in den Palast zog ein neuer Potentat ein, vielleicht eben aus Asien oder vom Balkan. In ihrer rasch wechselnden Reihe war Ssokoli Mustafa der einzige, der seine Würde längere Zeit — etwa 15 Jahre — behielt und dessen Name seiner schönen Bauten wegen im Pester Volk noch heute nicht vergessen ist.

In der Begleitung des Paschas kamen viele andere Herren und Beamten, Bega, Tschausch' Defterdare, die nicht nur militärische Würden bekleideten, sondern auch als fleißige Beamten an der Seite des Paschas wirkten. Die Defterdare führten pünktliche Steuerprotokolle und auf Grund

dieser wurden die Steuern der unterjochten Dörfer eingetrieben. Wahr ist, daß die steuereintreibenden Soldaten den ungarischen Bauern immer mehr Steuern abzwangen, als der Kaiser je für sich beanspruchte. Bei diesen Behörden wurden zahlreiche Dokumente und Briefe — das öfters in ungarischer Sprache — ausgestellt. Jeder Pascha und Beg hatte einen ungarischen Studenten bei sich, der die Ideen seines Herrn in wunderschön fließender ungarischer Sprache niederschrieb. Die Paschas von Buda, über deren ungarische Korrespondenz ein mächtiger Band herausgegeben wurde, schrieben nicht nur den ungarischen Herren und den Kommandanten der Grenzfestungen in ungarischer Sprache, sondern selbst dem Kaiser in Wien und dem Hofkriegsrat. So kam es zu dem spaßhaften Falle, daß der Hofkriegsrat, der mit den Ungarn um keine Schätze der Welt in ungarischer Sprache verhandelt hätte, gezwungen war, mit dem türkischen Feldherrn von Buda in ungarischer Sprache zu korrespondieren.

Die Stadt Buda entwickelte sich bis dahin durch Jahrhunderte im Rhythmus der europäischen Evolution, jetzt auf einmal entglitt sie dem Strom der europäischen Kultur. In ihren Gassen drängte sich eine orientalistisch-bunte Menge, von den Erkern der Minarets tönte sinnverwirrend der Ruf der Muezzins, die Gläubigen viermal des Tags zum Gebet rufend, in den krum-

men Gassen eilten Soldaten, aber all dieses ermüdende Hasten bedeutete nun keine schaffende und aufbauende Tätigkeit mehr, wie einst. Ungarn hat der Türke nie ganz erobert, er betrachte es immer nur als

Kriegsschauplatz, weshalb er es auch nie mit so schönen Bauwerken schmückte, wie sie der Reisende noch heute in Bulgarien oder Serbien bewundern kann. Die alten Gebäude wurden verwahrlost und verfielen, das gotische Steinspitzenwerk bröckelte ab, Fenster wurden vermauert, neue Türen gebrochen. Der türkische Bautrieb suchte nur in zwei Fällen zu glänzen, im Bau von Bädern und Moscheen.

Bäder

Das Bad nimmt im Leben südlicher Völker eine Ausnahmestellung ein, es ist beinahe eine nationale Institution. Im alten Rom war es der Mittelpunkt des politischen Lebens, wohin die Vornehmen sich abkühlen kamen und dabei die Ereignisse des Staatslebens besprachen. Auch die Türken besuchten die Bäder nicht nur der religiösen Vorschriften halber, bei ihnen war das Bad der Schauplatz des geselligen Lebens. Besuche, freundschaftliche Zusammenkünfte kannte die mohammedanische Gesellschaft nicht, jede Familie lebte abgeschlossen für sich. In den nach Geschlecht gesonderten Bädern jedoch trafen sich die Bekannten, Frauen oder Männer, und plauderten bis zum späten Abend.